

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Passionspredigten; 12. Predigt
Datum:	Gehalten den 28. März 1847, vormittags

Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.

Gesang vor der Predigt

Psalm 51,8.9

Frech sündigt' ich, drum willst du auch von mir
 Kein Opfer mehr und keine meiner Gaben,
 Ich würde sonst sie dir gegeben haben,
 Doch keins für mich ist jetzt anständig dir.
 Ein Opfer ist es, das dir wohlgefällt;
 Ein Geist, der tief geängstet zu Gott flehet,
 Ein Herz, das ganz zerknirscht sich an ihm hält,
 Dies bring' ich dir, dies hast du nie verschmähet.

Erbarmen, ach, erbau dein Heiligtum!
 Sei Salems Schutz, ergänze seine Mauern!
 Laß in ihm Ruh und Frieden ewig dauern!
 Tu' Zion wohl, verbreite deinen Ruhm!
 Dann opfern wir dir in Gerechtigkeit,
 Was dir gebührt, will jeder ganz dir geben,
 Und dir gefällt, wer dir sich gänzlich weiht.
 Leb' du in uns, wir wollen in dir leben.

Meine Geliebten! Ganz nach Wahrheit ist es, was Gott von dem Lande seiner Verheißung gesagt, daß es ein Land ist, welches von Milch und Honig fließt: denn wer in die Ruhe Gottes eingegangen ist, singt und spielt es dem Herrn in seinem Herzen: Dein süßes Evangelium ist über Milch und Honig. Und haben wir hier solchen Geschmack daran, daß wir manchmal trunken werden und uns überschüttet sehen von dem reichen Troste seines Hauses – was wird es dereinst sein, wenn wir sehen von Angesicht zu Angesicht und es alles erkennen werden, gleichwie wir erkannt sind, wenn mal das Vollkommene kommen wird? Nunmehr ist unser Weissagen noch Stückwerk, und dennoch ein solches Stückwerk, daß die ganze Welt und alles Leiden dieser Zeit uns nicht mal einen Seufzer wert wird gegenüber dem Überschwenglichen der Liebe Christi. Denn welches Königreich hat er, unser großer Gott und Erretter, uns durch sein Leiden und durch seinen Tod bereitet? Das ist doch wahrlich ein Reich von Gnade und von Vergebung von Sünden! Wahrlich ein Reich, welches aus lauter Untertanen besteht, deren sich jeder irdische König schämen würde! Ihr wisset ja eure Berufung: Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, und was schwach ist, und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete, und das da nichts ist, auf daß er zuschanden mache die Weisen, und was stark ist und was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme, sondern der sich rühmet, sich des Herrn rühme. Und der da nichts ist, seufzet immerdar: Dein Reich komme; denn er hat ein

Wohlgefallen daran, daß in dieses Reich aufgenommen wird, was nichts ist; denn er badet sich in solcher Seligkeit, daß sein König verherrlicht wird, der auch ihn als ein Nichts aufgenommen in die unaussprechliche Herrlichkeit seines ewigen Heils.

Laben wir uns an solchen Wahrheiten, indem wir miteinander betrachten, wie das allererste Glied, das in unseres Herrn Gemeine nach seinem Tode aufgenommen wurde, der erste Untertan, der ihm in sein neues Reich vor den Thron nachkam, und den unser Herr seinem lieben Vater und allen heiligen Engeln als Erstling seiner Erlösten vorzustellen seine Lust hatte, ein Schächer war. – Daß wir ein solches Evangelium bei dem Arzte Lukas finden, das wird jeder, der Wunden und Krankheiten kennt, wohl erraten. – Wir finden es demnach:

Lukas 23,39-43

Aber der Übeltäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn und sprach: „Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns“. Da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar wir sind billig darinnen; denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt“. Und sprach zu Jesu: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst“. Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein“. –

Zwischengesang

Psalm 22,12

Wer Gott verehrt, erhebe seine Stimm’!
Du, Jakobs Haus, lobsing’ und jauchz’ in ihm!
Ganz Israel schau tief gebückt und rühm’
Sein hoch Erbarmen;
Denn er verschmäht das Elend nicht des Armen.
Er schweiget nicht;
Nein, der Erbarmer höret
Und zeigt voll Huld dem, der sich zu ihm kehret,
Sein Angesicht.

1.

Als der Prophet Jesaja es weissagte: „Er ist den Übeltätern gleich gerechnet“ (Jes. 53,12), da glaubte es schwerlich jemand in Israel, daß er seinen Messias den Übeltätern gleich rechnete; so schwerlich wie ein Christ es glauben kann, daß, wo es drum geht, er Christum den Übeltätern gleich rechnet. Denn schmeichle mir, weissage mir, wie ich es gern wünsche – sage mir: „Du bist fromm, deshalb wirst du selig“, – so wirst du mir ein guter Christus sein. Schlage mich aber mit meiner Anmaßung zu Boden und in die unterste Hölle; – weissage mir: „Was du dir träumest, hast du nicht; was du dir vorstellst, bekommst du nicht; was du von dir behauptest, bist du nicht, – so werde ich es nicht verstehen, daß dies nur Liebe und Treue ist, auf daß ich wahrhaftig vor Gott in Gerechtigkeit erfunden sei, und ich halte dich nicht für einen guten Christus, sondern rechne dich den Übeltätern gleich, schlage dich mit ihnen an den Schandpfahl, und du bist in meinen Augen schlimmer als der Teufel. Ich mache mich deshalb selbst zu einem Christus und helfe mir mit einem eingebildeten, es sei denn, daß ich gedemütigt werde von dem Geiste Gottes. Aber ob man’s wissen will oder nicht wissen will, Gottes Gerechtigkeit ist offenbar geworden, und zu gleicher Zeit alles Fleisches Haß

wider die Gnade. So lange man noch einen Propheten vor sich hatte, konnte man sich noch damit behaupten: du bist Christus nicht. Als aber Christus selbst im Fleische da war, da hat es alles fromme und gottlose Fleisch offenbaren müssen, was es denn von Christo hielt. Da hat es ihn aber, weil alles Fleisch nichts Wahrhaftiges von Gesetz, Sünde und Gnade wissen will, und sich deshalb an ihm ärgerte, den Übeltätern gleich gerechnet. – So wurde die Weissagung, das Zeugnis des Propheten: „So macht es das Fleisch, und so macht es Gott in seiner Gnade“ erfüllt, und der Herr gekreuzigt zwischen zweien Übeltätern.

Es ist nicht genau zu bestimmen, was für Übeltäter es gewesen sind. Aus den spöttischen Worten des einen: „Bist du Christus?“ – das ist: „Bist du der Messias?“ – hat es alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß es Juden gewesen sind, und zwar solche, die aus Eifer für ihre väterlichen Überlieferungen, welche sie für Gottes Wahrheit hielten, sich dem Gehorsam der Römer entzogen und sodann sich in den Gebirgen und Höhlen des Landes aufgehalten, auch, anscheinend für die gute Sache, um Unruhe zu stiften und den Römern allen Abbruch zu tun, von Raub und Mord gelebt haben.

Unser Herr ist nach der Weissagung nicht allein den Übeltätern gleich gerechnet, sondern es ist seiner auch gespottet worden. Denn so lautete abermals die Weissagung Ps. 22,7.8: „Ich bin ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf“. Auch das hat das Volk zur Zeit Davids nicht glauben wollen, daß es seines Christi spotten würde, so wenig wie es ein Christ annoch glaubt, daß er seines Christi spottet, wenn es drum geht. Aber was ist aller Unglaube, wobei man sich kehrt an das, was man sieht, anstatt zu glauben die Dinge, die man nicht sieht, anders als: seines Christi spotten. Es hat sich am Kreuze wohl herausgestellt, wie wahrhaftig die Weissagungen und die Zeugnisse Gottes sind: Ihr rechnet mich den Übeltätern gleich – ich lasse mich diesen gleich rechnen, und während ich solches tue, nehme ich eure Übeltat aus dem Wege, um euch Übeltätern die Gerechtigkeit anzubringen, euch sodann den Glauben zuzurechnen und euch von allen euren Übeltaten zu heilen. Ihr spottet meiner, weil ich ein Wurm bin an eurer Statt und kein Mann, weil ich in der Schwachheit des Kreuzes und des Todes komme um euertwillen, und ich lasse meiner spotten, trage auch im stillen euren Spott und Hohn, den ihr verdient habt, auf daß ich, nachdem ich euch Ehre und Herrlichkeit erworben und eure Schande, Fluch und Schmach aus der Mitte genommen, euch beschäme mit solcher Ehre und zuschanden mache all euren Übermut, wenn ich euch heimgesucht mit der Macht meiner Liebe.

Daß es sich so verhält, und daß alles Fleisch, beides, frommes und gottloses, nichts von der Herrlichkeit des Kreuzes versteht, das hat sich herausgestellt, da unser Herr am verfluchten Kreuzholze hing; denn nicht allein die Obersten des Volkes, die Priester und die Schriftgelehrten, die doch sonst Psalm 22 von dem Messias auslegten, haben seiner gespottet, sondern selbst Übeltäter, welche dazu doch wohl gar keinen Grund hatten, vielmehr aus ihrer eigenen Erfahrung wissen konnten, wie weit es mit einem Menschen kommen kann, – vorausgesetzt nämlich, Jesus hätte sich als einen Messias hervortun wollen, ohne es zu sein.

So spottet seiner denn auch einer der Übeltäter, der an seinem Kreuze noch hat fromm sein wollen und den Priestern beipflichten, indem er Christo vorrückte: „Bist du der Messias, so hilf dir selbst und uns“. Er spottet eines Christi, der den Anschein hatte, als könnte er sich selbst und den Übeltätern nicht vom Kreuze helfen, wie viel weniger die jüdische Nation von der Macht der Römer befreien; denn das war es, was man von dem Messias nach fleischlichen Begriffen auch erwartete.

Wie groß ist doch der Reichtum der Langmut Gottes, daß er auch diesen Spott und Hohn über seinen geliebten Sohn hat ergehen lassen. Wie groß ist die freiwillige Liebe Christi, daß er solchen Hohn an unserer Statt und von uns hat dulden wollen.

Ich sage: „an unserer Statt“; denn was haben wir mit unsern Sünden wohl anders verdient, als ewig zum Spott, zum Hohn und Gelächter der Teufel zu sein? Ich sage: „von uns“; denn was tun wir fortwährend, als es von unsern Lippen kommen lassen: „Ist er Christus, so helfe er sich selbst und uns“, wenn wir in Übermut des Unglaubens einhergehen und uns ärgern an der äußerlichen Kreuzesgestalt und anscheinenden Machtlosigkeit der unsichtbaren Herrlichkeit?

Unser Heiland hat geschwiegen und geglaubt, es auch dem Heiligen Geiste überlassen, wem von den Menschenkindern sein Leiden zu gute kommen würde. Seinem Vater gehorsam bis zum Tode hin, mag er sich im stillen an dem 22. Psalme gestärkt und gelobt haben, auch in seinem Innern geschrien haben: „Laß sie um meinetwillen nicht beschämt werden, die auf dich hoffen“, wie wir solches von ihm lesen im 69. Psalm.

Dennoch läßt es sich denken, daß ein solches Benehmen der Menschenkinder den Herrn tief geschmerzt haben, und ein solcher Hohn und Spott ihm die Wasser des Leidens fast bis über die Lippen getrieben haben muß; denn es konnte nicht ausbleiben, daß ein solcher Hohn und Spott bei ihm die Anfechtung aufs Höchste trieb, so daß er dem Leiden fast hätte erliegen müssen; denn wo die Menschen so spotten und höhnen, da bricht auch die ganze Hölle los, und raunen einem alle Teufel ins Ohr: „Bist du der Christus, so hilf dir selbst, so wollen wir dir glauben“. So spotten denn auch die Teufel seiner Machtlosigkeit: Du bist an Händen und Füßen durchbohrt – wir sind über dich! Die Sünde ist über dich! die Schuld ist auf dir! die Zorngerichte sind über dich! wie solltest du der Christ sein?

Daß es bei dem Herrn so muß zugegangen haben, erhellt daraus, daß die Mächte der Finsternis annoch die Heiligen Christi unter allerlei Not, Leiden und Sünden zu verscharren suchen. Da rufen denn die Teufel ihre Heiligen herbei, daß sie mit der Machtlosigkeit der Heiligen Christi lustig ihren Spott treiben. Aus der Wehre ihrer Finsternis verlachen sie denn auch tapfer die Elenden Gottes, daß sie sich nicht zu raten wissen. Nun aber ist Christus herbei; der ist nicht mehr machtlos, obwohl er in den Seinen machtlos zu sein scheint. Er wird immerdar Ehre einlegen bei den Seinen, daß sie in ihm in aller ihrer Machtlosigkeit mächtiger sind als der Teufel mit aller seiner Gewalt, und wird die Hölle wohl fein zuschanden machen, so daß Gottes Heilige aus eben solcher Hitze der Anfechtung um so herrlicher hervorprangen. Denn wie fein ging es am Kreuze her. Der Vater hat den Sohn in keinem Stück zuschanden werden lassen, ob es wohl den Anschein hatte, als wäre er nicht mit ihm auf dem Plan. Wo die Anfechtung aufs Höchste stieg, ebenda mußte der Teufel von Neuem eine Schlacht verlieren. Indem er den Herrn verspottete und ihn durch seine Werkzeuge, die Kinder des Unglaubens, verhöhnen ließ, da eben wurde er selbst so zum Spott, daß ihm alle Backenzähne ausgeschlagen wurden, so daß er von nun an kein armes und wehrloses Schaf der Herde Christi mehr beißen kann. Auch wurde alles Fleisches Witz und Spott, Weisheit und Frömmigkeit, selbst zum Spott, und wurde der Herr mächtig eingestärkt gegen das, was bald darauf folgen mußte, nämlich das völlige Verlassensein von seinem Gott.

Das Törichte Gottes am Kreuze hat den Sieg davongetragen über alle menschliche Weisheit.

Was geschah?

Während der eine Schächer aus heuchlerischer Frömmigkeit, aus Menschengefälligkeit und Verstockung der Sünde im Angesicht des Todes und des Gerichtes des Herrn spottet; während die Obersten des Volks, sonst Ausbreiter des Reiches Christi, des Herrn spotten, weil sie nicht wissen wollten, daß wir alle mit unserm Abfall von Gott das Kreuz verdient haben, und deshalb keinen Bürgen des Neuen Bundes in Christo am Kreuze erblicken konnten, – denn sie waren ja fromm und gerecht, bekehrt und gut beschlagen, was sie auch von Sünden lehren mochten – da tut ein Schächer den Mund auf und schreibt uns allen einen Katechismus und ein Glaubensbekenntnis vor, welches alle

Katechismen und Glaubensbekenntnisse, die je gemacht worden sind, weit hinter sich läßt. Er redet Worte, deren alle Engel Gottes und alle seine Heiligen ewig eingedenk bleiben werden.

Ein Eifer Gottes erfüllt diesen Sünder mit einem Mal, ergreift ihn urplötzlich, „Und du“, so spricht er zu dem andern Schächer, „und du fürchtest dich auch nicht vor Gott?“ Mit diesem „auch nicht“ wirft er mit einem Mal alle Gerechtigkeit der Hohenpriester, der Schriftgelehrten, der Pharisäer, des ganzen Volkes über den Haufen, zeugt und predigt ihnen, daß sie alle sich vor Gott nicht fürchten. Das war mir ein Dr. Luther am Kreuze, dieser Schächer! Der hat sich vor keinem Papst gefürchtet; das kam daher, daß er ein großer Sünder war, er hatte ganz große, schwere Sünden, und wo man das fühlt, da fürchtet man sich nur vor Gott, aber vor keinem Menschen mehr. „Von dir wenigstens“, sagt er zu dem andern Schächer, „hätte ich doch noch was Besseres erwartet“. Schneidendes Zeugnis gegen die frommen Juden, daß ein Schächer sich wenigstens eher vor Gott fürchten konnte als sie.

Sodann sagt er: „Du bist in gleicher Verdammnis wie der Mann da, dessen du spottest“, und schließt sich selbst damit nicht aus: wir erleiden dieselbe Strafe wie er. Da ist in ihm urplötzlich die Liebe Christi und des Nächsten wach; er will, daß sein Mit-Schächer einen Elenden und Mitgefährten desselben Leidens nicht lästere. Er erklärt aber mit deutlichen Worten die Strafe, welche Christus erleidet, für ein *stellvertretendes* Leiden.

Er fordert seinen Gefährten zur Buße und zur Bekehrung auf, indem er ihm sagt: „Du fürchtest Gott nicht“, und legt das sonderbare Bekenntnis ab, daß er, obschon er sich in solcher Verdammnis am Kreuze fühlt, dennoch von der Furcht Gottes erfüllt ist. Er macht es gerade wie Jonas der in einem Atem sagte: „Ich fürchte Gott“, und: „Werft mich über Bord“. (Jona 1,9.12) Er rechtfertigt den Herrn und verdammt sich selbst, zeugt von eigener Schuld und von Christi heiliger Unschuld; denn er spricht: „Wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt“.

Eben deshalb, weil er sich als Mörder am Kreuze in der Verdammnis fühlt, sich als Übertreter anklagen muß und weiß, wie Gott zu fürchten ist, glaubt er den Artikel von der Vergebung der Sünden, obschon er sein Lebtag vielleicht nie einen solchen Artikel gelesen; denn er spricht zu Jesu: „Herr, gedenke an mich!“ Eben seiner großen Not, Schuld und Sünde wegen bittet er den Herrn: „Gedenke an mich“, das ist: an mich, der ich ein Sünder, ein Mörder bin, an mich, was ich auch ohnedies noch für schreckliche und schwere Sünden auf meinem Gewissen habe. Er betet nicht: „Herr, bekehre mich, gib mir den Glauben, mache mich heilig, nimm meine Sünden erst von mir“. Er macht nicht viel Wesens, hat nicht viel Anmaßung; er bittet ganz einfach: der Herr wolle ihn im Gedächtnis behalten.

Er spricht demnach den Glauben aus, daß der Herr in seinem Reiche an solche Sünder gedenkt, wie er einer war. Er spricht den Glauben aus, daß der Herr ein Reich hat von Gnade und Sündenvergebung, – ein Reich, wo er an solche gedenkt, die sich sonst ewiger Strafe wert fühlten.

Dieser Schächer kehrt sich an alles Sichtbare gar wenig. Er glaubt, obschon er nichts sieht. Er sieht einen Menschen vor sich und betet ihn an als den Jehova. – Er sieht ein Kreuz und glaubt einen Stuhl der Ehre. Er hört, wie Jesus verspottet wird, er sieht, wie er an Händen und Füßen durchbohrt am Kreuze hängt und fast der Last des Leidens erliegt, – und er glaubt trotz alledem des Gekreuzigten Herrlichkeit. Er glaubt durch Hohn, Spott, Schmach, Leiden und Tod hindurch; er glaubt an den, an welchen kein Mensch in dieser Stunde glaubte; an den, welchen, außer einem Johannes und drei Frauen, all die Jünger nur von fern im Auge zu halten den Mut hatten.

Das war nun mal ein süßer Tropfen in den bitteren Leidensbecher, welchen unser Heiland zu trinken hatte; eine augenblickliche mächtige Einstärkung auch dem Äußeren nach von oben herab für den Sohn Gottes, für unsern teuren Mittler; eine Antwort auf seine Klage, wie wir sie bei dem Propheten Jesaja lesen: „Ich arbeite vergeblich“, und: „Mein Recht geht vor meinem Gott über“ (Jes. 49,4 u. 40,27); eine Belohnung für seine Aussage: „Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen“ (Ps. 18,3; Ebr. 2,13); ein Anfang der Erfüllung der Weissagung: „Wenn er seine Seele zum Schuldopfer wird gegeben haben, so wird er Samen haben, und des Herrn Vorhaben wird durch seine Hand fortgehen“ (Jes. 53,10); eine Stimme inmitten des Spottes des Teufels und der Menschen, die da sagte: „Du bist dennoch Christus!“ und ein Ereignis, welches mehr zu bedeuten hat als alles, was sonst auf Erden vorgefallen. –

Die Antwort unseres Herrn war dem Glauben des Schächers gemäß und überstieg seine Bitte; so wie immerdar, was der Herr gibt, über Bitten und Verstehen ist. Der Herr antwortete ihm nicht: „Wahrlich, ich sage dir, wenn ich in mein Reich komme, will ich an dich gedenken“, sondern: „*Wahrlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradiese sein*“.

Brauchen wir noch zu fragen, wie der Herr der Anfänger und Vollender unseres Glaubens ist? oder noch zu fragen, was auf dem Grunde des Herzens unseres Herrn lag? Inmitten des Hohns und Spottes wankt der treue Heiland, der Knecht und Erwählte seines Vaters, nicht. Er sieht die Schande, er glaubt die Ehre; er kann nichts ausrichten, er glaubt, daß er alles in seiner Hand hat; er verfügt über den Himmel und schließt an seinem Kreuze dem Schächer seinen Himmel der Herrlichkeit auf. – „*Wahrlich*“, so ist sein erstes Wort, und er benimmt damit dem Schächer jeden Zweifel. Amen, so sei es; klagst du dich selbst an und sprichst du mich gerecht, – erklärst du dich selbst für schuldig, mich aber für unschuldig, – erkennst du das, daß ich für dich diese Strafe trage, so sei es. – *Amen*, so habe du deine Bitte. „*Dir sage ich*“, ich möchte es auch andern sagen, aber die meinen, sie haben keine Sünde. Dir, sage ich, dir, Schächer – dir, Sünder: Es ist dir alles erlassen. Schämst du dich meiner nicht an meinem Kreuze, ich schäme mich deiner nicht an deinem Kreuze. Noch heute gehe ich heim, noch heute wirst du sein, wo ich bin, heute mit mir im Paradiese.

Im *Paradiese* – sonderbares Wort! Warum nicht: in meinem Reiche? Ihr fühlt es, meine Geliebten, was auf dem Grunde des Herzens Jesu gelegen: Liebe zu dem, was verloren war; die Ehre seines Vaters – ihm alles wieder herzustellen. Im Paradiese sind wir Verlorene geworden, im Paradiese ist das Gesetz Gottes zu Boden getreten, ist die Ehre Gottes angetastet, der Glaube an ihn durch unsere mutwillige Übertretung zunichte gemacht worden; im Paradiese haben wir uns selbst gänzlich zugrunde gerichtet; und das Paradies, es ist uns auf ewig verschlossen worden. Und wer mit seinem: „Alles, was der Herr sagt, das wollen mir tun“, sich heranmacht, wird erfahren, wie mächtig und schrecklich der Donner und die Blitze von dem Berge der Heiligkeit Gottes sind. „Das Paradies stelle ich meinem Gotte wieder her, und was nur Sünder ist und als solcher mich anruft, bringe ich mit hinein“, das muß die Wahrheit gewesen sein, womit sich die Seele unseres Herrn beschäftigte, da er zum Schächer sprach: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“.

2.

Nachdem wir nun die Worte unseres Textes zu unserer Erbauung betrachtet haben, so laßt uns dazu übergehen, etliche Bemerkungen zu machen zu unserer besonderen Belehrung, Ermahnung und Trost.

Und so fragen wir denn zuerst: Ist dieser Schächer plötzlich an seinem Kreuze bekehrt worden, oder hat er früher vielleicht manche Anregung zum Guten gehabt, was denn hier am Kreuze wieder

aufgelebt ist? Darauf antworte ich erstlich: daß ich gar kein Bedenken trage, anzunehmen, daß dieser Schächer ein Jude gewesen, daß er in seiner Jugend in der Schule Unterricht aus dem Gesetz und aus dem göttlichen Worte wird empfangen haben, daß er auch manche Anregung zum Guten mag gehabt haben; aber noch weniger trage ich Bedenken, zu behaupten, daß, er mag früher gewesen sein, was er will, er dennoch nichts gewesen ist. Der Mensch sucht immerdar das Leben in dem Fleische, weil er es gerne in sich sucht, und er soll das Leben in der Wahrheit Gottes suchen, auch nicht im eigenen Willen, sondern in der Freimacht der Gnade. Und wer diese Freimacht aufs Höchste erhöht, der ist wohl am besten dran. Ich trage weiter kein Bedenken, zu behaupten, daß Gott diesen Schächer von Ewigkeit gekannt hat; denn wir können nicht anders als eine ewige Freude daran haben, daß Gott alle Mächte der Hölle und alle Theologie des Fleisches zu Spott gemacht, da sie seiner spotteten, und sich einen Schächer erwählt, um durch diesen alle Herrlichkeit, welche nicht Gottes Herrlichkeit ist, zunichte zu machen, und uns einen Katechismus und ein Glaubensbekenntnis vorzuzeichnen, wobei man getrost leben und sterben kann. Endlich bemerke ich, daß wir nicht weiser sein dürfen als die Schrift. Wer gerechtfertigt ist aus Glauben, der schreibt auf alles vorige Wesen den völligen Tod und hat es selbst erfahren, daß diese Rechtfertigung in einem Nu geschieht. Nun lesen wir in der Schrift, daß der Schächer am Kreuze gerechtfertigt wurde aus Glauben; folglich geschah das in einem Nu. Daß Fleisch sich aus der Bekehrung einen Christum, und sodann Christum, die Gnade und den Heiligen Geist zu Gehilfen macht, statt zu einzigen Urhebern und Vollziehern des Glaubens und der Seligkeit, das stößt die Wahrheit der Schrift nicht um, welche uns einen Schächer vorhält, der urplötzlich anfing, sich selbst zu verdammen, Gott zu rechtfertigen, sein ganzes Seelenheil in die Hände Christi zu legen und ihn als den Herrn des Himmelreichs anzurufen: er möchte an ihn, den Sünder, den verlorenen und verdammungswürdigen Schächer, gedenken.

Wir fragen zweitens: Was haben wir mehr zu beachten: Schächers-Gnade oder Schächers-Glauben? Darauf antworten wir: Schächers-Glauben. Hinter Schächers-Gnade versteckt sich manchmal die Arglist der Eigengerechtigkeit, und die spricht so: Komme ich mit dem Meinen, was ich jetzt habe, nicht durch, so ist doch endlich bei Gott Schächers-Gnade da, und dann wird mir diese zuletzt noch immer zu gut kommen können. Das ist mit andern Worten: So arg sieht's mit mir noch nicht aus als mit dem Schächer. Will man Beweise, so stecke man die Hand nur in den Busen und frage sich selbst, ob man sich nicht immerdar schmeichelt: Ich meine es doch besser als der da, bin auch besser. Und will man solches dennoch nicht bekennen, so werden uns unsere eigenen Worte verdammen müssen, wenn wir uns nur etwa ins Gedächtnis rufen wollen, wie wir noch gestern oder vorgestern über diesen oder jenen unserer Nächsten uns ausgelassen haben. Wer Schächers-Gnade will, der sei auch wahrhaftig ein Schächer und bekenne mit Paulus: „Mir, dem vornehmsten Sünder, die Barmherzigkeit“; sonst ist es ein Wort der Lippen, und nicht Wahrheit im Innern.

Wir fragen drittens: Wie war der Glaube des Schächers beschaffen? Darauf antworten wir: Es ist ein seligmachender Glaube gewesen, hat auch alle Frucht des Geistes in sich gehabt, und das hat sich herausgestellt; denn er hat sich vor Gott gefürchtet, hat keine Unschuld bei sich finden können, sondern lauter Schuld und Verdammung; hat sich selbst angeklagt seiner Sünde wegen; hat bekannt: ich bin billig in der Verdammnis und leide, was meine Taten wert sind; – hat auf Jesu Unschuld gesehen, desselben Gerechtigkeit ergriffen und, obschon er Tod, Sünde und Hölle, Kreuz und Schmerz vor sich hatte, dennoch zu ihm geschrien: Herr, gedenke an mich! und so ist die ganze Erfüllung des Gesetzes bei ihm gewesen, die Liebe Gottes und des Nächsten, – er hat fürstlich von Christo gepredigt und allen die Wahrheit vorgehalten, wo kein Mensch anders den Mund auftat, als um seines Christi zu spotten.

Wir fragen viertens: Haben wir etwas voraus? Und darauf nun antworte ein jeglicher von uns, ist ihm das Evangelium lieb: Ich will nichts voraus haben; ich glaube wie der Schächer und will sterben wie der Schächer, und sollte meiner auch noch eine lange Finsternis warten, und sollte man mir auch noch zu guter Letzt meine Beine zerschlagen, wie solches dem Schächer geschah. Meines gekreuzigten Heilands Unschuld und das „Wahrlich“ seines süßen Evangeliums, welches aus seinem Munde geht, ist mir genug. Die ganze Sprache Kanaans, mein ganzer Weg, meine ganze Bekehrung, mein ganzes Ehemals, all mein Wirken, meine Fortschritte in der Heiligung und meine Rückfälle, all mein Glauben, alle vorigen Erfahrungen von Gnade, all mein Wissen, daß ich so blind gewesen, seitdem aber sehend geworden bin, mein ganzes geistliches Verständnis, früher erworbene Kenntnisse, Regungen und Bewegungen des Geistes, vorige Freude und Friede, all mein Gegenwärtiges, es sei ich fühle mich getröstet oder verdammt, – es gehe alles samt und sonders – mit allem meinem Gutestun und mit allen meinen häßlichen und stinkenden Sünden – in dieses Eine auf: Ich fürchte mich vor Gott; Christus ist in meiner Verdammnis gewesen, er hat meine Schuld, Strafe und Sünde auf sich genommen, er hat in meiner Hölle gelitten, ist an meiner Statt den Teufeln und allem Zorne Gottes wider die Sünde ausgesetzt gewesen – und ich, was bin ich bei allem dem? An dem Kreuze hange ich, dem Elende, der Eitelkeit ergeben bin ich meiner Sünden, meiner Leidenschaften wegen.

In solchem Zustande meines Christi spotten, nein, das darf ich nicht. Billig wurde ich zum ewigen Tode verdammt. Ich leide, was meine Taten wert sind; aber er soll die Ehre und die Krone haben. Daß er unschuldig gelitten das hat er für seinen Schächer getan. Ach Herr, gedenke an mich; bist du doch König eines Reiches, worin du dich nicht schämst, Hurer, Zöllner und Schächer aufzunehmen! Und ich habe meines Herrn Kreuz und sein Evangelium, will sonst von nichts wissen; das soll mir der Teufel lassen stahn und kein Dank dazu haben. Gott macht aus harten Steinen Heilige, die mit einem Schläge vollkommen sind, ihm zum Dienst.

So lautet das Jauchzen unseres Christi: „Siehe, ich und die Kinder, die mir der Vater gegeben hat; sie sind zum Zeichen und Wunder vom Herrn Zebaoth, der auf dem Berge Zion wohnt“. (Jes. 8,18. Hebr. 2,13)

O das herrliche Golgatha! Stillt eure Tränen, ihr Angefochtenen! Es rauscht ein Meer von dort herunter, ein Liebesmeer; es reißt mit sich fort und hat mit sich fortgerissen alle unsere Sünden in einem Nu.

Vier Fragen und vier Antworten habe ich euch vorgelegt. Ich habe noch vier Bemerkungen zu unserm Trost.

Wir haben ein neues Paradies. Das wissen wir aus dem Munde unseres Herrn, daß wir ein neues Paradies haben; denn er hat zu dem Schächer gesagt: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Da hat er das alte Paradies doch nicht gemeint; denn das war ein sichtbares, und auf Golgatha hat man nichts weiter gesehen, als daß der Herr seinen Geist aufgab, tot vom Holze genommen wurde, nichts anderes gesehen, als daß dem Schächer Arme und Beine zerschlagen und er sodann, so gut es ging, auf Golgatha verscharrt wurde. Da das nun aber auf Golgatha geschah, da war der Herr bereits im Paradiese; es folgte ihm bald der Schächer nach und war mit dem Herrn im Paradiese. – So liegt denn dieses Paradies dort oben und ist ein neues Paradies. Über eine solche Kunde, daß wir ein neues Paradies haben, sollen wir uns von Herzen freuen und froh sein. Denn was gibt's hier anderes als lauter Mühe, Verdruß, Eitelkeit, Sünde, Not, Trübsal, Kreuz, Angst und Anfechtung? Der Teufel ist nun mal der Gott dieser Welt, worin wir pilgern, und hat aus der Erde seinen Acker gemacht. Er mordet uns tagtäglich und plagt uns, so viel wie er kann, und ist heute das eine vorüber, morgen ist wiederum das andere da. Wir haben selbst Tod und Fluch über uns herbeigezogen, haben auch manches ganz nach Recht von Gottes Zorn zu leiden; es muß aber so voran, durch Schweiß und Tränen,

durch Seuche und Krankheit, durch Kindesnöte und Nahrungssorgen, durch tausend Gefühle unse-
res tiefen Verderbens. Aber das wird so nicht bleiben. Wohl uns, daß der Cherub vor dem alten Para-
dise steht, daß der Donner rollt vom Sinai! – Vom eignen Kreuze geschaut auf Christi Kreuz und
auf seine Unschuld in aller wahrhaftigen Furcht Gottes, der allein zu fürchten ist, und an diesem
Kreuz können wir des gewiß sein: Ich habe für dich ein anderes Paradies, bald bist du daheim.

In diesem Paradiese ist Jesus der Herr. Das sehen wir am klarsten aus des Herrn Worten zu dem
Schächer: „Wahrlich, ich sage dir“; denn wer so spricht, der hat über dieses Paradies zu verfügen.
Im ersten Paradiese war Adam Herr, da waren wir Herr, haben aber das Leben nicht bewahren kön-
nen, sondern es mutwillig verscherzt, indem wir in Adam dem Teufel glaubten; da sind wir der
Herrlichkeit Gottes verlustig geworden und ganz aus der Gemeinschaft Gottes herausgetreten durch
eigenen schändlichen Ungehorsam, durch eigene mutwillige Schuld – durften nie wieder hinein und
wurden Sklaven der Erde und des Teufels – und das Paradies war ohne Herrn, eine Verbannung
Gottes. Nun aber haben wir ein anderes Paradies; darin ist ein anderer Mann Herr, als wir und
Adam, sein Name ist Jesus, Wiederhersteller aller unserer verdorbenen Sachen, mit bewährtem völ-
ligem Genuß alles Überflusses ewiger Seligkeit; und weil er darin Herr ist, kommt alles da hinein,
was er hinein haben will; das kann ihm niemand streitig machen. Der Vater wird's nicht tun; denn
er hat es seinem Sohne gegeben, und hat auch Wohlgefallen an diesem Paradiese, kommt auch
und macht darinnen Wohnung. Der Teufel kann es nicht tun; denn er hat auf Golgatha alle Ansprüche
auf Christi Erlöste verloren. Und die Erlösten selbst werden es auch nicht tun: denn sie bitten tag-
täglich: „Ja, komm Herr Jesu“. So lehrt sie der Geist, der in ihnen das Verlangen nach dem Paradiese
und die Hoffnung zukünftiger Herrlichkeit rege macht, auch ihnen nunmehr in diesem Geiste die
Gnade der Beharrung bei solcher Hoffnung erteilt. Und weil Jesus der Herr ist, wird auch in Ewig-
keit keiner, den er hineingelassen, wieder herausgeworfen, wie aus dem alten Paradiese. Alle sind
Kinder seines ewigen Wohlgefallens und sind in seinem Gehorsam bekleidet mit ewiger Gerechtig-
keit. Denn es verhält sich nicht mit der Gabe wie mit der Sünde; denn so an einer Sünde viele ge-
storben sind, so ist vielmehr Gottes Gnade und Gabe vielen reichlich widerfahren durch die einige
Gnade des einigen Menschen Jesu Christi. (Röm. 5,15)

*Es kommen hinein in dieses Paradies auf sein Wort alle, die wie der Schächer sprechen: „Herr,
gedenke an mich“.* Das sei eure ganze Theologie, so werdet ihr den Weg nicht verfehlen. Eine sol-
che Bitte schließt alle Anmaßung aus. Wer am ersten damit anfängt, ist am ersten in diesem Paradiese.
Es scheint zwar ein sehr einfältiges Gebet zu sein, aber dieses von Herzen zu beten, das setzt im-
merdar ein Gemüt voraus, welches keinen andern Glauben hat als den, daß der Herr an Sünder
denkt, – ein Gemüt, das ein so tiefes Gefühl seiner Verlorenheit, seiner Sünde, seiner Verdammungswürdigkeit hat,
daß es weit davon entfernt ist, sich einzubilden, es müsse der Herr ihm sein
Paradies aufschließen, als verstehe es sich von selbst, daß der Herr seiner gedenke, weil er nun mal
dem Herrn so lange treulich gedient. Am Ende spricht sich die Gewißheit des Glaubens mehr darin
aus, daß man sich gleichsam Christo in die Hände wirft und sich seiner Freimacht ergibt, als darin,
daß man meint, man komme bestimmt hinein, weil man bekehrt ist.

Alle Resultate der verschiedenen religiösen Meinungen sind doch am Ende ein: „Gott sei mir
gnädig!“ auf dem Sterbebette. Man sollte aber damit anfangen und dabei bleiben, um wahrhaftig
darauf zu sterben. Man halte am allerersten bei sich selbst jeden Glauben für höchst verdächtig, der
über den Schächers-Glauben hinaus ist. „Herr, gedenke an mich“, so spreche, so bete ein jeder von
uns heute und morgen und in seinem letzten Stündlein, so wird eben dann die Antwort in seinem
Herzen leben in aller Gewißheit des Heiligen Geistes: „Wahrlich, ich gedenke an dich“. Ein jeder
von uns fürchte sich darin vor seinem Gott, daß er es verstehe, wie jeder sündige Gedanke – und der

beste unserer Gedanken schließt, nach dem Gesetze, wie es geistlich ist, eine Sünde in sich – hinreichend, um die Wahrheit aufrecht zu erhalten: „Wenn ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit abweicht, so wird an alle seine vorige Gerechtigkeit, die er getan hat, nicht mehr gedacht werden“. Darum will ich meinen Gott rechtfertigen – darum sollen wir unsern Gott rechtfertigen, uns selbst jeden Augenblick anklagen und verdammen, und also uns vor ihm fürchten, daß wir seine Heiligkeit anerkennen und unsern Aussatz; so werden wir Christi Unschuld hoch loben und in der Grube und dem Gefängnisse dieses elenden Lebens, bei dem Ausrufe: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes“, ohne Aufhören flehen: „Herr, gedenke an mich!“ Das ist der sichere Weg zum Paradiese, und die zu ihm hinaufflehen, das sind seine Heiligen, die er, bevor sie es vermuten, mitten aus ihren Sünden heraus, worüber sie sich anklagen, und von ihrem Kreuze herab, woran sie mit zerschlagenem Gebeine hängen, hinaufnimmt in sein Paradies, und das wohl mal an einem „Heute“, an welchem sie denken: Heute ist es mit mir aus und vorbei!

In diesem neuen Paradiese werden wir sein mit Jesu. Wir? Alle? Nein, nicht alle. Indes warum nicht wir alle? Doch das ist eure Sache. Wenn ihr alle glaubt, daß Gott allein selig machen, aber auch verdammen kann, so werdet ihr euch auch alle so vor Gott fürchten, wie sich der Schwächer vor Gott fürchtete; dann aber messet ihr euch nicht länger mit eigenem Maße, und noch weniger messet ihr euch an eines andern Maße, wie doch etliche von euch tun, sondern da messet ihr euch wahrhaftig erstlich an dem Maße des Gesetzes Gottes. Da werdet ihr dann wohl sehen, daß wir bei einem Maße, welches Himmel und Erde, welches Zeit und Ewigkeit umfaßt, keine Spanne lang sind. Da messet ihr euch aber zum andern an dem Maße der Gnade, und da möget ihr denn sehen, daß dieses Maß länger ist als das Maß unserer Sünde. Seit aber das Maß der Gnade das Kreuz Christi ist, und demnach Gottes Maß, so darf von dem Maße der Sünde nicht anders die Rede sein, als daß wir sie anerkennen, wie solches der Schwächer tat.

Schlage deine Tore weit auf, o Paradies unseres Gottes, daß wir hineinschauen! Ich sehe keinen Lebensbaum, sondern ich sehe Jesum; ich sehe keinen Baum, der mir den Tod gebracht, sondern einen Thron ewiger Gnade und ewiger Herrlichkeit; ich sehe keine Tränen mehr, sondern einen kristallinen Strom, von dem Fuße des Stuhls meines Herrn hervorbrechend, und jeder Trunk aus diesem Strom öffnet mir die Augen zu höherem Genuß ewiger Seligkeit. Ich sehe kein Leiden, Angst, Not oder Tod mehr, alles glänzt von lauter Gottesfreuden. Ich sehe keine Sonne oder Mond mehr, das Lamm ist mir alles. Ich sehe keine Bäume hier, sondern tausendmal tausend heilige Engel; keine scheußlichen Tiere mehr, auch die alte Schlange nicht, sondern so viele, so viele, die alle ihre Kleider hell gewaschen haben in dem Blute des Lammes. Ich sehe Bekannte, die mich hier geschlagen und verkannt haben – sie sind gerettet, sie sind in der Herrlichkeit. Ich sehe meine teuren in Jesu Entschlafenen, und – o mein Gott, welche eine Gnade, welche Überraschung, ich bin selbst auf ewig in ihrer Mitte!

Ich habe ihn hier nie gesehen, meinen teuren Heiland – wir haben ihn dennoch gesehen, er hat uns mit seinen freundlichen, gnädigen Augen ins Herz geblickt, daß alle unsere Gebeine drüber fröhlich geworden, und wir erfüllt worden sind mit einem Frieden, welchen die Welt uns nicht geben, aber auch nicht nehmen kann. Wir haben ihn gesehen, wenn auch nicht mit Fleisches-Augen, und sehen ihn in so mancher trostlosen Stunde, in so mancher Not und Gefahr. Ihr habt ihn gesehen, meine Geliebten, wie ihn euch die Schrift vormalt auf Golgatha. Daß wir doch auf diesem Berge am liebsten verweilen, so lange wir hier in diesem Jammertale sind! Ihm hat keiner die Beine brechen können, und er wird uns zu bewahren, auch auszuhelfen wissen, aus aller Not. Was wird es sein, wenn wir das Ende unseres Glaubens, die Seligkeit unserer Seele davongetragen haben? Wenn wir

in seinem Paradiese mit ihm sein werden, da werden wir ihn denn sehen, wie ihn der Schächer sah, ihn sehen, wie er ist. O, daß unsere Nieren verlangen in unserm Schoße!¹

Schlage deine Tore weit auf, du Paradies unseres Gottes, dort ist er und doch auch hier. Und ihr Elenden, guten Mutes! Noch ein wenig, noch ein wenig, und er kommt – und wir sind auf ewig bei ihm, dem einzigen Erretter unserer Seelen – und vergessen ist das kurzzeitige Leiden. Von dem Kreuze geht's ins neue Paradies. Halleluja!

Amen.

Schlußgesang

Lied 82,7

Wie bin ich doch so herzlich froh,
Daß mein Schatz ist das A und O.
Der Anfang und das Ende!
Er wird mich auch zu seinem Preis
Aufnehmen in das Paradies;
Des klopf' ich in die Hände.
Amen, Amen!
Komm, du schöne Freudenkrone.
Bleib nicht lange,
Deiner wart' ich mit Verlangen.

1 Vergl. Hiob 19,27